nsam Audi liegt mit dem Rücken im Wasser. Ihre Beine strampeln. Sie strampeln nicht nur für sie. Über ihr: ein anderer Körper – still und versteinert. Ihre Hände liegen auf fremden Wangen. Die Körper zucken im gleichen Takt. Beide Köpfe gehen unter. Auftauchen, Luft holen. "Habe ich's nicht richtig gemacht?", fragt Ansam Audi. "Doch, du bist nicht ertrunken", sagt ihr Trainer: "Aber sie."

Die Frau, die Leben retten will, übt noch. Ansam Audi, 24 Jahre alt, schwimmt zum Beckenrand und drückt sich mit den Armen hoch. An dem Ort, wo alles begann: Schwimmbad Nord, Tübingen. Das Bad liegt auf einem Hügel, eingerahmt von Hochhäusern, ein paar Meter weiter der Wald. Audi, schwarzer Badeanzug, der über den Knien endet, vor Anspannung aufgeblähte Nasenflügel, mildes Lächeln, will zeigen, dass sie es kann: Rettungsschwimmerin werden.

Audi setzt sich wieder auf den Beckenrand, lässt sich ins Wasser gleiten. Sie stößt sich vom Rand ab. Die Beine bewegen sich wie ein Frosch. Mit den Armen zeichnet sie ein Herz im Wasser nach. Ihr Kopf geht rauf und runter. Ein bisschen ruckelt es, wie eine Tänzerin, die vor jedem Schritt noch kurz überlegen muss. Hinter ihr bildet sich eine Schlange. Nach zwei Bahnen klammert sie sich an den Rand. Brille ab, Luft holen.

Mit dem Schwimmen sei es wie mit dem Deutschlernen, sagt Audi. Sie sammelte die Wörter, einen Satz konnte sie am Anfang nicht bilden. Beim Schwimmen setzte sie nach und nach die Bewegung von Armen und Beinen zusammen.

Ansam Audi ist im Irak geboren. Sie hatte nie das Meer gesehen, nie einen See gesehen, nie einen Fluss gesehen. Aber sie konnte schon immer den ganzen Tag in der Badewanne liegen, sagt sie. Audi liebt das Wasser. Aber sie hat auch Angst davor. Wenn sie auf Social Media Bilder sieht von überfüllten Schiffen, von Menschen, die im Wasser strampeln. Wenn sie aus ihrem Dorf Geschichten hört, wie ein Vater seinem Sohn hinterhersprang, weil er glaubte, er könne ihn retten. Und beide ertranken. Immer dann, sagt sie, kam diese Frage in ihren Kopf: "Warum gibt es keine Rettung?" Sie ging nicht mehr weg.

Vor drei Jahren, in den Osterferien, stand Audi vor dem Spiegel im Badeanzug, erzählt sie. Von ihrem Bruder habe sie von der ehrenamtlichen Initiative "Schwimmen für alle Kinder" gehört, die Kindern aus sozial schwachen Familien Schwimmkurse ermöglicht, aber auch jungen Frauen wie Audi. Ihr Plan: Schwimmen lernen. Der elastische Badeanzugstoff schmiegte sich an ihre Haut. Sie habe sich gar nicht schön gefühlt, sagt sie. Und wie wird es sich erst anfühlen, wenn er nass wird? Was werden die Leute im Schwimmbad denken? Eine Frau aus dem Irak, die im langen Badeanzug schwimmt, eher gesagt: nicht schwimmt. Werden sie denken: Warum ist diese Frau in diesen Klamotten gekommen?

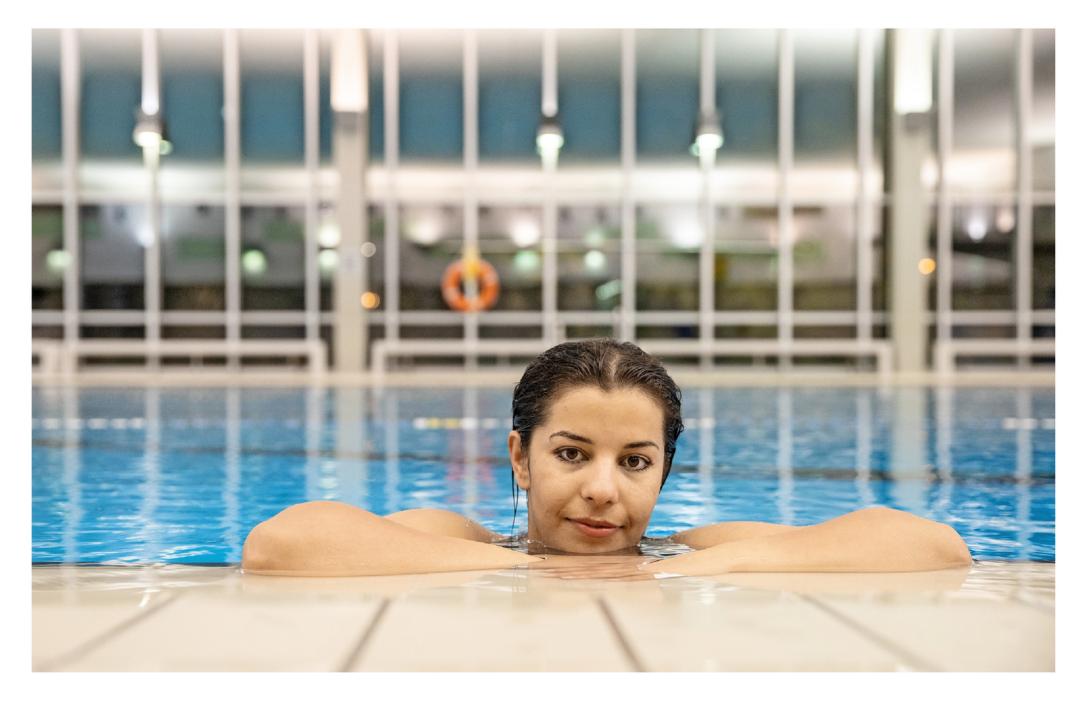
Ein paar Monate später meldete sie sich für einen weiteren Schwimmkurs an. An Sommertagen lag sie mit dem Rücken im Freibadbecken, erzählt sie. Sie beobachtete die Wolken am Himmel. "Ich bin im Wasser geschwebt", sagt Audi. Aber da war auch diese diffuse Angst. Ihr half, wenn ihre Schwimmlehrerin Doro neben ihr lief. Als sie mit der Poolnudel durchs Becken paddelte. Später, als sie allein schwamm.

Audis Mutter hat Angst vor dem Wasser. Sie hörte die Geschichten und sagte

## Frei wie ein Vogel

Ansam Audi hat Angst vor dem Wasser. Aber sie will diese Angst besiegen – und Rettungsschwimmerin werden. Auch wenn der Anfang kein leichter ist.

Von Stefanie Sippel, Tübingen



zu ihren Kindern: Ihr fahrt nicht übers Meer. Audi lief mit ihrem Bruder und ihrer Schwester nach Deutschland, erzählt sie. Einem Land, von dem sie gehört hatte: Die Menschen laufen nackig auf der Straße, sie mögen Kartoffeln. Sie liefen durch den Wald: Fichtenwälder, Kiefernwälder, Mischwald. An der Grenze zwischen der Türkei und Bulgarien rannten sie zu einem Auto, das

## **SPIELWIESE IHR SPORT**



sie über die Grenze bringen sollte. Zu langsam, Gefängnis. Freilassung, Ausländerheim, bei einem Spaziergang wurden Ansam und ihre Schwester wieder festgenommen. Sie wurden 20 Tage von ihrem Bruder getrennt. Sie fanden ihn wieder. Nichts zu essen, nichts zu trinken, keine Dusche. Seit vier Jahren ist Ansam Audi in Tübingen.

"Gehören Sie zum Schwimmkurs?", fragt der Bademeister. "Ja, aber ich bin noch Anfängerin", sagt Audi. Sie hat Wasser geschluckt und hängt hustend am Beckenrand. Manchmal sei es noch so schwer, sagt sie. Jedes Mal Losschwimmen eine Überwindung. Und dann kommt immer wieder der Schwimmtrainer und sagt: "Versuch weiterzumachen, versuch weiterzumachen."

Audi liegt auf dem Rücken und strampelt mit den Beinen. Sie bleibt im Wasser stehen, kurze Pause. Ihr Kopf stößt mit dem eines anderen Rückenschwimmers zusammen. Auf der Nebenbahn kraulen Schwimmer mit bunten Kappen vorbei. Leicht ziehen sie sich durchs Wasser.

Warum ist es bei ihr nicht so leicht, fragt sich Audi manchmal, nach dem Schwimmkurs, wenn ihre Haare schon wieder trocken sind, ihr nasses Handtuch in der Tasche steckt. Manchmal gehe sie mit Zweifeln nach Hause: Kann ich das überhaupt schaffen? Ist es doch zu schwierig, Rettungsschwimmerin zu werden? Ihre Mutter, sie lebt nun auch in Deutschland, motiviere sie dann. "Geh, das schadet dir nicht." Und Audi weiß: viel zu wenige Menschen können retten.

"Wovor hast du Angst?", fragt der Schwimmtrainer. "Wenn ich auf dem Rücken schwimme", sagt Audi. "Nimm "Warum gibt es keine Rettung?", fragt sich Ansam Audi, wenn sie Bilder sieht von überfüllten Flüchtlingsschiffen, von Menschen, die im Wasser strampeln. Foto Lucas Bäuml

die Hand nach hinten, dann spürst du, wenn die Kante kommt." Audi schwimmt weiter. Sie nimmt ihre Hand nach hinten. Dann bewegt sie die Arme wieder wie Vogelschwingen im Wasser. Sie stößt mit dem Kopf an die Kante.

Beckenrand. Sie blickt nach unten. Unter ihr: Wasser. Sie kann die dunkelblauen Linien auf dem Boden sehen. Audi hat Angst vor dem tiefen Wasser. Sie weiß nicht, warum. Es ging plötzlich los. War doch alles zu schnell? Am Tag, als sie das Bronzeabzeichen machte, fragte sie, ob sie sich in einem anderen Kurs aufs Rettungsschwimmen vorbereiten könne.

Die Angst schwamm mit, in der nächsten Woche, in der übernächsten Woche. 8. November, Gruppentreffen von "Schwimmen für alle Kinder". Eine andere ehemalige Teilnehmerin hatte Audi gefragt, ob sie sich vorstellen könne, Lehrerin zu werden. Sie konnte und ging hin. Ansam Audi erzählte in der Runde, wie schwer das Schwimmen ihr manchmal falle. Eine Frau sagte zu ihr: "Vergleich dich nicht mit den anderen, sie sind schon länger dabei." Zu Hause, erzählt sie, dachte sie: "Stimmt, Ansam, du bist noch ganz neu und kamst direkt vom Bronzeabzeichen."

Vor dem nächsten Schwimmkurs bereitete sich Audi zu Hause vor. Sie stellte sich vor den Spiegel, sagt sie am Telefon. "Was passiert, wenn ich es nicht schaffe?", fragte sie sich. "Nichts Schlimmes", antwortete sie. "Und was würde passieren, wenn ich es schaffe? Ich könnte anderen Schwimmen beibringen. Ich probiere es weiter", sagte sie zu sich.

Bei der nächsten Schwimmstunde stieg sie ins Wasser, schwamm los, das Gefühl von Angst – verflogen. "Ich fühlte mich frei wie ein Vogel", sagt Audi. Nach anderthalb Stunden stieg sie aus dem Wasser – schlapp, aber glücklich. Für Audi war das der beste Moment seit Langem. Sie habe etwas geschafft, obwohl sie es noch nicht beendet habe.